

Fallbeispiele

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur Aargaugeschichte**

Band (Jahr): **16 (2009)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6. Fallbeispiele

Wir haben bisher die Auswanderung in die Pfalz nach den verschiedensten Kriterien befragt und darzustellen versucht. Dabei war es nicht möglich, das Geschehen aus dem Blickwinkel einzelner Auswanderungsorte, Zielgegenden oder Familien im Zusammenhang zu überblicken. Wir wollen das anhand einiger Beispiele nachholen. Wir nehmen es in Kauf, dass gelegentlich Einzelheiten, die schon weiter oben zur Sprache kamen, wiederholt werden.

Die Hunziker von Muhen

Die Hunziker sind eines der typischsten Aargauer Geschlechter. Vom namengebenden Weiler Hunziken oberhalb von Geuensee im luzernischen Surental verbreiteten sie sich, zu einem guten Teil schon im Spätmittelalter, ins aargauische Suhrental, ins Ruedertal, ins Wynental, nach Aarau und in die Region Zofingen.¹⁰⁶

Spätestens seit dem frühen 17. Jahrhundert waren die Hunziker auch in Muhen vertreten. Zwei mutmassliche Brüder, Uli und Samuel, begründeten je einen Familienstamm. Urahne der meisten späteren Auswanderer war Uli Hunziker, zubenannt der Stumm, seit 1622 mit Barbara Müller verheiratet. In seiner Familie kamen mit der Zeit neben zwei Töchtern acht Söhne zur Welt, von denen allerdings zwei jung starben. Doch sechs erlebten das Erwachsenenalter und gründeten ihrerseits je eine Familie. Sie hiessen Rudolf, Melchior, Samuel, Jacob, Hans und Balthasar. Eine rasante Vermehrung des Geschlechts und entsprechende wirtschaftliche Probleme waren vorprogrammiert. So erstaunt es nicht, dass später die halbe Sippe auswanderte. Nachkommen von fünf der sechs Söhne sollten Muhen verlassen, alle Richtung Pfalz. Die Hunziker von Muhen, jedenfalls die von Uli's Stamm, sind das Paradebeispiel für eine eigentliche Auswandererfamilie.

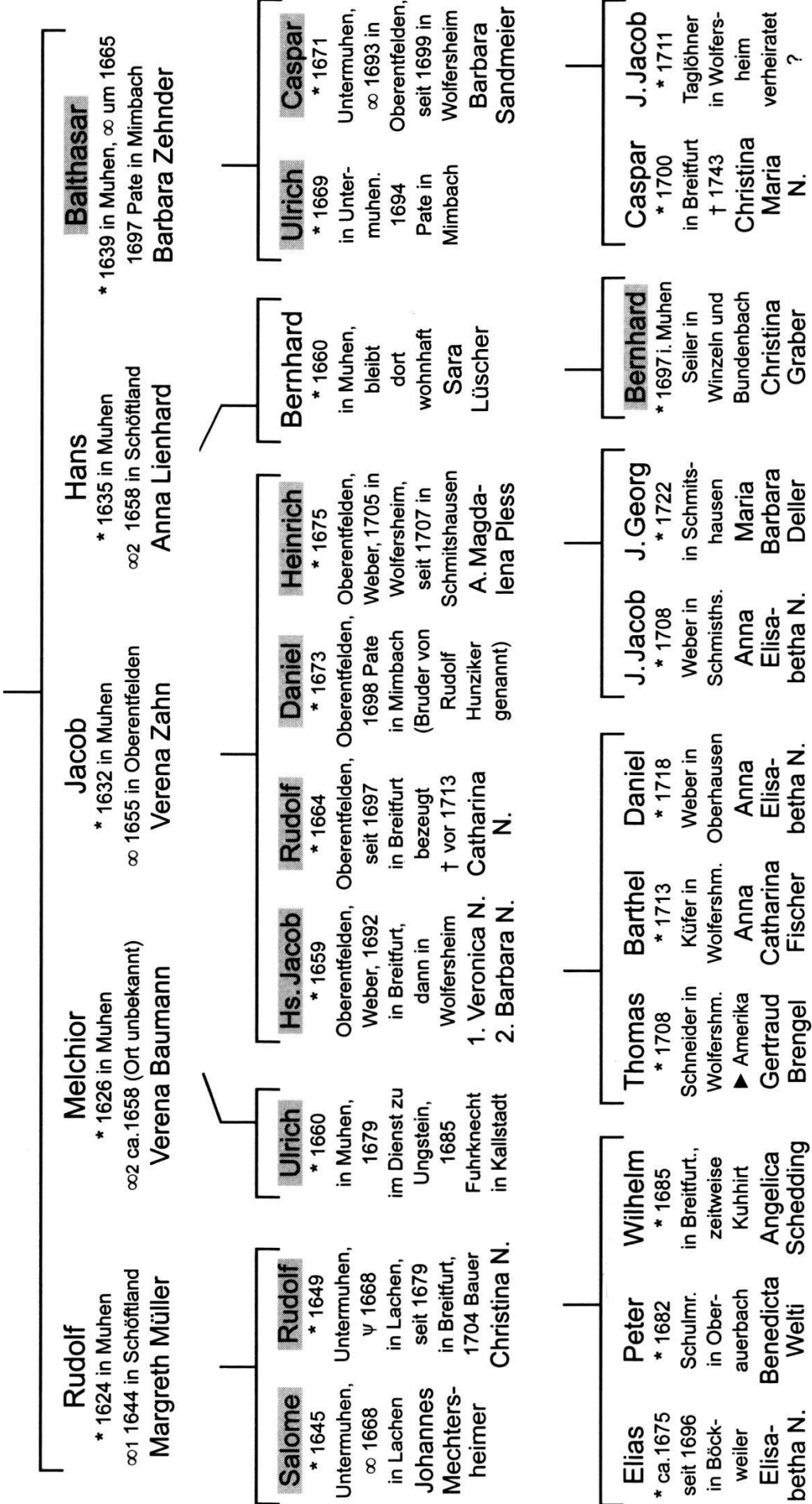
In Samuels Stamm, der sich langsamer entwickelte, lässt sich wenigstens ein Auswanderer ebenfalls feststellen. Ein Enkel namens Ulrich Hunziker (* 1675) – wir nehmen das vorweg – landete im Elsass, wo er sich 1690 in Markirch konfirmieren liess.¹⁰⁷

Von Stammvater Uli Hunzikers sechs Söhnen verblieben fünf in Muhen. Jacob hingegen, der sich 1655 mit der Oberentfelderin Verena Zahn verheiratete, übersiedelte mit seiner Familie nach Entfelden, dem Nachbarort von Muhen. Die nebenstehende Tafel möchte den Überblick über die familiären Zusammenhänge erleichtern. Aus Platzgründen können nicht alle Familienglieder aufgeführt werden. Die zweite Generation beschränkt sich auf

HUNZIKER VON MUHEN
PFALZ-AUSWANDERER

geboren
konfirmiert
verheiratet
gestorben
Name
Auswanderer

Uli Hunziker
der Stumm, wohnhaft in Muhen
∞ 1622 in Schöffland
Barbara Müller



die fünf Söhne mit Nachkommen in der Pfalz. In der dritten Generation sind nur die Auswanderer berücksichtigt – auch eine wegziehende Frau – sowie Bernhard, dessen Sohn später wegzog. Die in Muhen verbleibenden Familienzweige sind also nicht erfasst. In der vierten und letzten Generation auf der Tafel sind lediglich Söhne wiedergegeben, die selber wieder Kinder hatten. Es fehlen daher die Töchter sowie Söhne ohne bekannte Nachkommen. In der Auswanderer-Liste im Anhang finden sich teils weitere Angaben.

Als erste machten sich um 1665 Salome (* 1645), eine Tochter von Rudolf Hunziker, und dessen gleichnamiger Sohn Rudolf (* 1649) auf den Weg, vermutlich miteinander. Sie fanden Arbeit in Lachen bei Neustadt, er bezeugtermassen als Knecht, sie zweifellos als Magd. Salome heiratete dort 1668 mit einem Einheimischen, Rudolf liess sich im gleichen Jahr confirmieren. Er blieb jedoch nicht in Lachen. Einige Jahre nach seiner Schwester verehelichte er sich an unbekanntem Ort ebenfalls, zeugte mit seiner Frau Christina zwei erste Kinder und liess sich schliesslich in Breitfurt an der Blies, ganz im Westen des Westrichs, nieder. Dort konnte er sich rasch emporarbeiten, wurde vom Knecht zum selbständigen Bauern, was nur wenigen Aargauer Einwanderern gelang, wie wir uns erinnern. Vielleicht hatte seine Frau Vermögen. Jedenfalls kaufte Rudolf 1685 einen Hofplatz, baute sich zweifellos einen Bauernhof und nannte sich später stolzer Besitzer von vier Pferden und fünf Kühen.



Strohgedecktes Hochstudhaus mit Speicher in Muhen. In einem solchen Haus dürften auch die Mitglieder der Familie Hunziker aufgewachsen sein. Im Aargau haben sich nur ganz wenige Strohdachhäuser bis heute erhalten. Sie haben alle musealen Charakter.



Blick unter das gewaltige Dach: Die Stube ist mit sogenannten Butzenscheiben-Fenstern versehen.

Mit seiner Niederlassung an der Blies wurde Rudolf Wegbeiter für die meisten nachfolgenden Familienglieder. Bevor er dort Wohnsitz nahm, zog jedoch sein Vetter Ulrich (* 1660), Melchior's Sohn und zeitlich der nächste Auswanderer, in die nördliche Vorderpfalz, nach Ungstein. 1679 wurde er im nahen Kirchenort Er-

polzheim zum Abendmahl zugelassen. Auch er verdingte sich als Knecht. Im Unterschied zu Rudolf scheint er auch später im Angestelltenverhältnis verblieben zu sein. In den 1680er Jahren trat er jedenfalls als Fuhrknecht in die Dienste des lutherischen Pfarrers von Kallstadt.

Die nächsten Familienglieder tauchten erst nach 1690 in der Pfalz auf. Es handelte sich um alle vier Söhne von Jacob Hunziker in Oberentfelden. Ob sie sich miteinander auf den Weg machten oder ob allenfalls Hans Jacob (* 1659), der älteste, voranging, wissen wir nicht. Wie meist sind die Jahre des Wegzugs ohnehin nicht überliefert. Ebenso wenig kennen wir die Zwischenstationen auf der Reise in die Pfalz. Hans Jacob und Rudolf müssen jedenfalls ihre Frau unterwegs gefunden haben. Möglicherweise liessen sich dann alle vier Brüder zunächst in Breitfurt nieder, wo schon ihr Vetter Rudolf lebte. Hans Jacob ist dort 1692 bezeugt, Rudolf der jüngere (* 1664) 1697. Daniel (* 1673) trat 1698 am Kirchenort Mimbach als Pate auf und dürfte, zumindest kurzfristig, ebenfalls in Breitfurt gewohnt haben. Hans Jacob übersiedelte nach wenigen Jahren ins Nachbardorf Wolfersheim. Dort nahm vorübergehend auch Heinrich (* 1675), der jüngste Bruder, Wohnsitz, doch verheiratete er sich 1707 nach Schmitshausen, in der Pfarrei Rieschweiler weiter im Osten. Hans Jacob vermochte ähnlich wie sein Vetter Rudolf seine Position nach einigen Jahren zu verbessern. Er arbeitete zunächst als einfacher Tagelöhner, doch 1704 war er Leinenweber und besass mindestens einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb mit vier Ochsen und eine Kuh. Zur beruflichen Verselbständigung trugen sicher die 31 Gulden bei, die er im gleichen Jahr von Oberentfelden abziehen konnte. Sein Bruder Heinrich war ebenfalls als Leinenweber tätig und bezog um dieselbe Zeit sein Erbteil.

Nicht erwähnt wird in den Quellen, ob auch er sich einen kleinen Bauernbetrieb leisten konnte. Von Rudolf und von Daniel, der aus der Bliesgend wieder verschwunden zu sein scheint, sind die Berufe nicht bekannt.

Gleichfalls in den 1690er Jahren zogen zwei Söhne des jüngsten der sechs Brüder, Balthasar, in die Pfalz, und zwar zeitlich eindeutig gestaffelt. Ulrich (* 1669) nahm bereits 1694 in Mimbach als Pate an einer Taufe teil. Er dürfte auch in Breitung oder Wolfersheim gewohnt und gearbeitet haben. Er muss aber wie Daniel die Bliesgend bald wieder verlassen haben, da wir von ihm nichts mehr hören. Sein etwas jüngerer Bruder Caspar lebte 1696 noch in Muhen (Taufe eines Töchterchens), drei Jahre später aber ist er in Wolfersheim bezeugt, wo er sich vorderhand als Tagelöhner durchs Leben schlug. Ergänzt werden muss, dass in diesem Fall auch der Vater Balthasar – als einziger der sechs Brüder – die Söhne in die Pfalz begleitete. 1697 hob er in Mimbach ein Kind aus der Taufe. Wir müssen offen lassen, ob er mit Ulrich oder mit Caspar hingereist war. Es ist anzunehmen, dass Balthasars Frau in Muhen gestorben war, so dass er allein dort zurückgeblieben wäre.

In einem Fall entschloss sich erst ein Angehöriger der nächsten Generation zur Auswanderung. Es betrifft Bernhard Hunziker, wahrscheinlich Enkel von Hans (* 1697). Er setzte sich wie seine Verwandten im Westrich fest, wenn auch nicht im Bliesgau. Er übte seit spätestens 1727 in Winzeln bei Pirmasens den Seilerberuf aus und übersiedelte später nach Grossbundenbach.

Im Laufe von sechs Jahrzehnten waren nicht weniger als elf Mitglieder der gleichen Hunziker-Familie in die Pfalz ausgewandert, worunter eine Tochter. Möglicherweise waren es in Wirklichkeit noch mehr. Wenn wir bedenken, dass drei von den elf «Pfälzern» etwas zufällig nur gerade einmal als Pate in Erscheinung treten, liegt die Vermutung nahe, dass andere von den Quellen gar nicht erfasst wurden, besonders auch weitere junge Frauen. – Die meisten der elf Auswanderer waren ledig losgezogen. Von Vater Balthasar abgesehen, hatte einzig dessen Sohn Caspar schon in der alten Heimat geheiratet und dort mit seiner Frau Barbara Sandmeier zwei Mädchen gezeugt, die später mit den Eltern in Wolfersheim erscheinen.

Bei der starken Abwanderung kann man sich fragen, wer vom Hunziker-Geschlecht überhaupt in Muhen zurückblieb. Soweit wir die Familienzusammenhänge überblicken, war es aus dem Stamm von Uli Hunziker einzig ein Bruder des zuletzt weggezogenen Bernhard, ein 1695 geborener Samuel. Und aus dem Stamm von Ulis Bruder Samuel lebten in den 1720er Jahren noch zwei Nachkommen, ein Samuel und ein Bernhard. Das war alles.

Andere Aargauer liessen sich durch die Hunziker-Auswanderer mitziehen. Die eben genannte Barbara Sandmeier aus Seengen hatte einen jüngeren Bruder Samuel (* 1681) und zwei Cousins Hans und Jacob Sandmeier (* 1677

bzw. 1680) aus verschiedenen Familien. Die drei schlossen sich der Familie von Caspar Hunziker beim Wegzug um 1697 mit grösster Wahrscheinlichkeit an. Sie mögen sich zunächst auch in Wolfersheim niedergelassen haben. Doch Hans lebte seit 1703 in Breitfurt, wo er eine Tochttert des dort wohnhaften Rudolf Hunziker des älteren geheiratet hatte, Samuel verehelichte sich 1704 nach Böckweiler, und Jacob wird 1709 ebenfalls in Böckweiler genannt.

Wahrscheinlich brachte das Hunziker-Beispiel vor allem die auffallend starke Auswanderung aus den Dörfern Muhen, Oberentfelden und Umgebung ins Rollen. Kurz nach der Wende zum 18. Jahrhundert liessen sich allein im Bliesgau Mitglieder folgender Familien nieder: Knechtli, Lüscher und Matter von Muhen, Büchi, Haberstich, Hunn, Kyburz und Schmid von Oberentfelden, Bürgisser von Unterentfelden, Lienhard von Holziken. Weitere Wegzuger aus dem Suhrental, die andere Zielorte in der Pfalz ansteuerten, mögen ebenfalls durch die Hunziker von Muhen beeinflusst worden sein.

Die Nachkommen der besprochenen Hunziker-Familien blieben, soweit sich das überblicken lässt, weitgehend in der Bliesgend und an einigen andern Orten des Herzogtums Pfalz-Zweibrücken wohnen (Wattweiler, Schmitshausen, Oberhausen). Ein Sohn von Hans Jacob Hunziker in Wolfersheim, Thomas, fuhr allerdings um die Jahrhundertmitte samt Frau und acht Kindern – wir haben es schon erwähnt (S.121) – nach Philadelphia im amerikanischen Pennsylvanien. Mit seinem Schneider-Handwerk hatte er wohl Mühe, seine grosse Familie zu ernähren. Auch die übrigen Söhne der Hunziker-Einwanderer kamen nicht alle auf einen grünen Zweig. Zwar gab es unter ihnen zwei Weber, einen Küfer und einen Seiler, die vermutlich ihre Familien gut durchbrachten. Doch Caspars Sohn Johann Jacob fristete sein Leben als bescheidener Tagelöhner. Und von den Söhnen des Landwirts Rudolf vermochte nur der älteste, Elias, in die Fusstapfen des Vaters zu treten.* Von seinen Brüdern schlug sich einer als Schulmeister, der andere als Kuhhirt zweifellos nur dürftig durchs Leben.

Die Maurer von Rued

Die Maurer sind vermutlich das älteste bis heute lebende Geschlecht des Ruedertals.¹⁰⁸ Sie lassen sich bis ins frühere 16. Jahrhundert zurückverfolgen und breiteten sich im Tal – vor allem im Gebiet der heutigen Gemeinde Schmiedrued – rasch aus. Der uns hier vorab interessierende Familienzweig

* Der Beruf von Elias Hunziker, der von Breitfurt nach Böckweiler übersiedelt war, ist nicht direkt überliefert. Doch werden zwei seiner Söhne 1742 als Bauern bezeichnet. Sie dürften den Hof des Vaters weitergeführt haben (vgl. Auswanderer-Liste im Anhang).



Blick auf den Weiler Eggschwil im Ruedertal (Hochebene oben), Ausgangspunkt von drei wandernden Brüdern Maurer (Text S. 148). Unten das heutige Gemeindehaus Schmiedrued.

nahm seinen Anfang mit Baschi (Sebastian) Maurer, wohnhaft im Weiler Bodenrüti am linken Talhang oberhalb Walde. Seine Ehefrau Elsi Bolliger stammte ebenfalls aus dem Ruedertal. Sie gebar nicht weniger als 14 Kinder, wovon 8 Söhne später ihrerseits eine Familie gründeten. Unter diesen Umständen müssen die Wohn- und Besitzverhältnisse für die Angehörigen des Familienzweigs rasch sehr eng geworden sein, auch wenn zwei Brüder in den Nachbarweiler Eggschwil und einer nach Kirchrüed übersiedelten. Infolge der zwangsläufigen Aufsplitterung des Landbesitzes dürften die Söhne von Baschi Maurer alle bloss Kleinbauern gewesen sein, die auf einen Zusatzverdienst angewiesen waren. Samuel Maurer in Kirchrüed wurde denn auch Schulmeister, Adam im Eggschwil verdiente sein Brot bezeugtermassen als Webermeister, und auch die weiteren Brüder brachten sich vermutlich nur dank der Leinwandweberei durchs Leben.

Die nebenstehende Stammtafel führt nicht sämtliche Nachkommen von Baschi Maurer auf, klammert die in Rued bleibenden weitgehend aus und bietet auch über die auswärtigen Linien lediglich einen Überblick.

Es erstaunt nicht, dass bald einzelne Mitglieder des Zweiges auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse, aber auch aus reinen Platzgründen das Tal verliessen. Schon einer von Baschis Söhnen, der 1607 geborene Bendicht

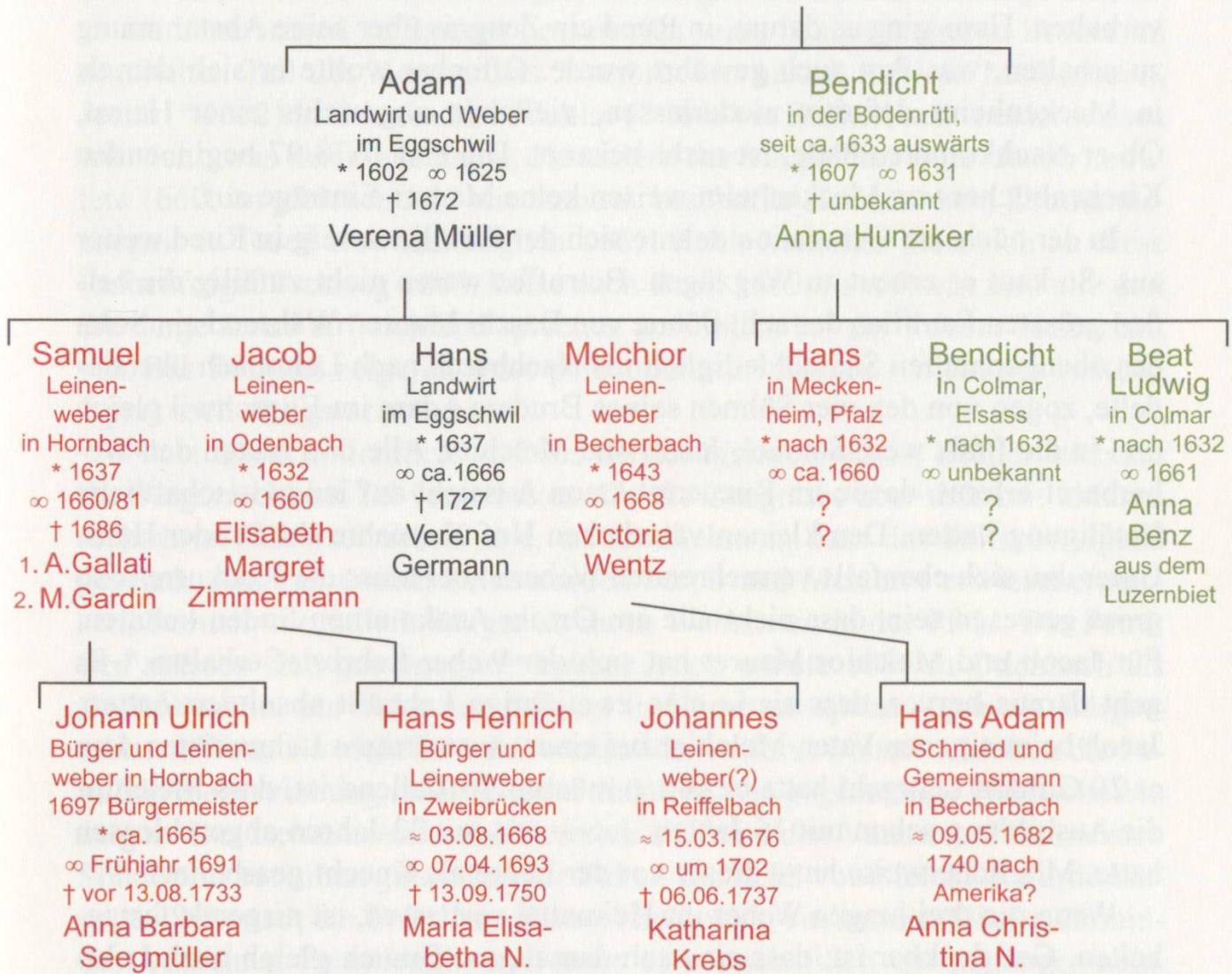
**MAURER VON RUED
IN PFALZ UND ELSASS**

Baschi Maurer

Landwirt in der Bodenrüti (Schmiedrued)

* ca.1575 ∞ ca.1596 † 1648

Elsi Bolliger



Zeichen	Farben
* geboren	xx Rued
≈ getauft	xx Elsass
∞ verheiratet	xx Pfalz
† gestorben	

Hinweis
Die Tafel klammert Baschi Maurers Nachkommen in Rued weitgehend aus und führt in der 4. Generation auswärts nur Söhne an, die bekanntermassen Kinder hatten. Weitere Familienglieder: Liste im Anhang.

(Benedict), gehörte dazu. Er heiratete 1631 noch mit einer einheimischen Tochter und wohnte anfänglich in der Bodenrüti. Doch bald danach zog er weg, zunächst vorübergehend. Später liess er sich möglicherweise in Colmar im Oberelsass nieder, wo wir nach der Jahrhundertmitte zwei seiner Söhne, Bendicht jun. und Beat Ludwig, vorfinden. Der älteste Sohn Hans hingegen

strebte weiter nordwärts ins kurpfälzische Meckenheim. Er war das erste Familienglied, welches die Pfalz erreichte. 1659 tauchte er wieder in Rued auf, ausgerüstet mit einem Schreiben des Pfarrers Johann Jacobus Wonlichius, das ihm attestierte, er habe sich seit seinem Aufenthalt in der Kurpfalz wohl verhalten. Hans ging es darum, in Rued ein Zeugnis über seine Abstammung zu erhalten, was ihm auch gewährt wurde. Offenbar wollte er sich damals in Meckenheim definitiv niederlassen, vielleicht angesichts einer Heirat. Ob er Nachkommen hatte, ist nicht bekannt. Die erst 1678/97 beginnenden Kirchenbücher von Meckenheim weisen keine Maurer-Einträge auf.

In der nächsten Generation dehnte sich der Familienzweig in Rued weiter aus. So kam es erneut zu Wegzügen. Betroffen waren nicht zufällig die beiden grössten Familien der acht Söhne von Baschi Maurer. Während ein Sohn des obengenannten Samuel lediglich ins Nachbartal nach Leimbach übersiedelte, zogen von den vier Söhnen seines Bruders Adam im Eggschwil gleich drei in die Pfalz weg, Samuel, Jacob und Melchior. Alle drei hatten den Weberberuf erlernt, da sie im Ruedertal kaum Aussicht auf landwirtschaftliche Betätigung hatten. Den kleinen väterlichen Hof übernahm ihr Bruder Hans. Unter den sich ebenfalls vermehrenden Webern aber muss die Konkurrenz so gross gewesen sein, dass nicht alle am Ort ihr Auskommen finden konnten. Für Jacob und Melchior Maurer hat sich der Weber-Lehrbrief erhalten.* Es geht daraus hervor, dass sie je eine zweijährige Lehrzeit absolviert hatten, Jacob beim eigenen Vater, Melchior bei einem auswärtigen Lehrmeister, dem er 20 Gulden Lehrgeld hatte bezahlen müssen. Auffallend ist, dass Melchior die Ausbildung schon mit 16 Jahren, Jacob erst mit 22 Jahren abgeschlossen hatte. Möglicherweise hatte dieser vor der Lehre als Knecht gearbeitet.

Wann die drei jungen Weber ihr Heimattal verliessen, ist nirgends festgehalten. Gut denkbar ist, dass sie nach damaligem Brauch gleich nach Lehrabschluss auf Wanderschaft gingen. Das wäre bei Jacob 1654 gewesen, bei Melchior 1659, bei Samuel in den frühen 1650er Jahren. Alle drei landeten schliesslich im Herzogtum Zweibrücken, wenn auch an verschiedenen Orten.

Von Samuels (* 1631) Abwesenheit erfährt man erstmals 1659. Er reiste damals in seine Heimat zurück und sprach beim Schaffner der Herrschaft Rued für ein Leumundszeugnis vor. Er habe sich im Herzogtum Zweibrücken «bey etlich Jahren uffgehalten und daselbst sein handwerch getriben» und benötige nun für seinen weiteren Aufenthalt «kundtschaft seiner ehrlichen geburt, herkohmens und verhaltens». Offensichtlich hatte Samuel im Sinn, in der Pfalz eine Familie zu gründen. Im folgenden Jahr heiratete er denn auch

* Melchiors Zeugnis wurde gleich nach Lehrabschluss erstellt, dasjenige von Jacob aber erst als Ausweis bei seiner definitiven Niederlassung in der Pfalz.

in Hornbach mit einer Glarnerin. In den Pfälzer Quellen wird er lediglich als Schweizer bezeichnet, im Rueder Leumundszeugnis erfahren wir seinen genauen Wohnort nicht. Es handelt sich um einen der typischen Fälle, wo nur die Kombination der beiderseitigen Unterlagen die Zusammenhänge erhellt.

Im Unterschied zu Samuel liessen sich seine beiden jüngeren Brüder im nördlichen Teil des Herzogtums Zweibrücken nieder, im Amt Meisenheim, Jacob (* 1632) in Odenbach, Melchior (* 1643) in Becherbach. Leider wissen wir nicht, was den einen dahin, die andern dorthin geführt hatte. Jacob heiratete 1660, im gleichen Jahr wie Samuel, beschaffte sich aber sein Leumundszeugnis in Rued erst nachträglich 1661. Auch Melchior hielt sich an diese Reihenfolge: Trauung 1668, Reise nach Rued 1669. Es nahmen also alle drei die lange Reise auf sich und sprachen persönlich bei der Rueder Herrschaft vor. Das Beispiel zeigt, dass das persönliche Erscheinen – nicht nur in Rued – praktisch obligatorisch war.

Nicht direkt ersichtlich wird aus den Zeugnissen, ob die Brüder auch auf ihr Bürgerrecht im Tal verzichteten. Da die Zeugnisse aber teils mit «Mannrechtsbrief» überschrieben sind, ist anzunehmen, dass das stillschweigend geschah. Auf der andern Seite wurden Jacob und Melchior erwiesenermassen, Samuel vermutlich Bürger an ihren Wohnorten in der Pfalz. Die Familien müssen sich gut integriert haben. Jacob amtete 1686 in Odenbach als Gerichtsmann, ein Sohn von Samuel in Hornbach später sogar als Bürgermeister. Wenn sie nicht zu weit voneinander entfernt wohnten, hielten die Familien die Beziehung untereinander aufrecht, wie gegenseitige Patenschaften zeigen. Der Leinenweberberuf vererbte sich von den Vätern auf die meisten Söhne und auf einen guten Teil der Enkel. Ein Sohn von Melchior wurde hingegen Schmied, ein Enkel von Samuel Schreiner, ein anderer Glaser. Zumindest einzelnen Familiengliedern muss es wirtschaftlich gut gegangen sein. Andererseits zeigt die Auswanderung von Nachkommen im 18. Jahrhundert (vgl. S. 120 f.), wie es mit der Zeit auch in der Pfalz wieder eng wurde.

Ein zweiter Melchior Maurer (* 1641) aus einem andern Familienzweig liess sich interessanterweise wie Samuel in Hornbach nieder, obwohl er diesem kaum näher verwandt war. Er stammte aus dem Dorf Schmiedrued und übte in Hornbach den Küferberuf aus. 1664 heiratete er, und im gleichen Jahr sprach er ebenfalls wegen eines Zeugnisses in Rued vor. Nachkommen sind nicht bekannt. Bei einem später (um 1684) geborenen dritten Melchior schliesslich lässt sich über Abstammung und genauen Wohnsitz der Eltern keine Aussage machen. Seine Herkunft aus Rued jedoch ist bezeugt, und in der Pfalz blieb er bis zu seinem Tod Hintersässe. Er wohnte nacheinander in Mimbach, Webenheim und Ingweiler. Eine dauerhafte Maurer-Linie scheint auch er nicht begründet zu haben.

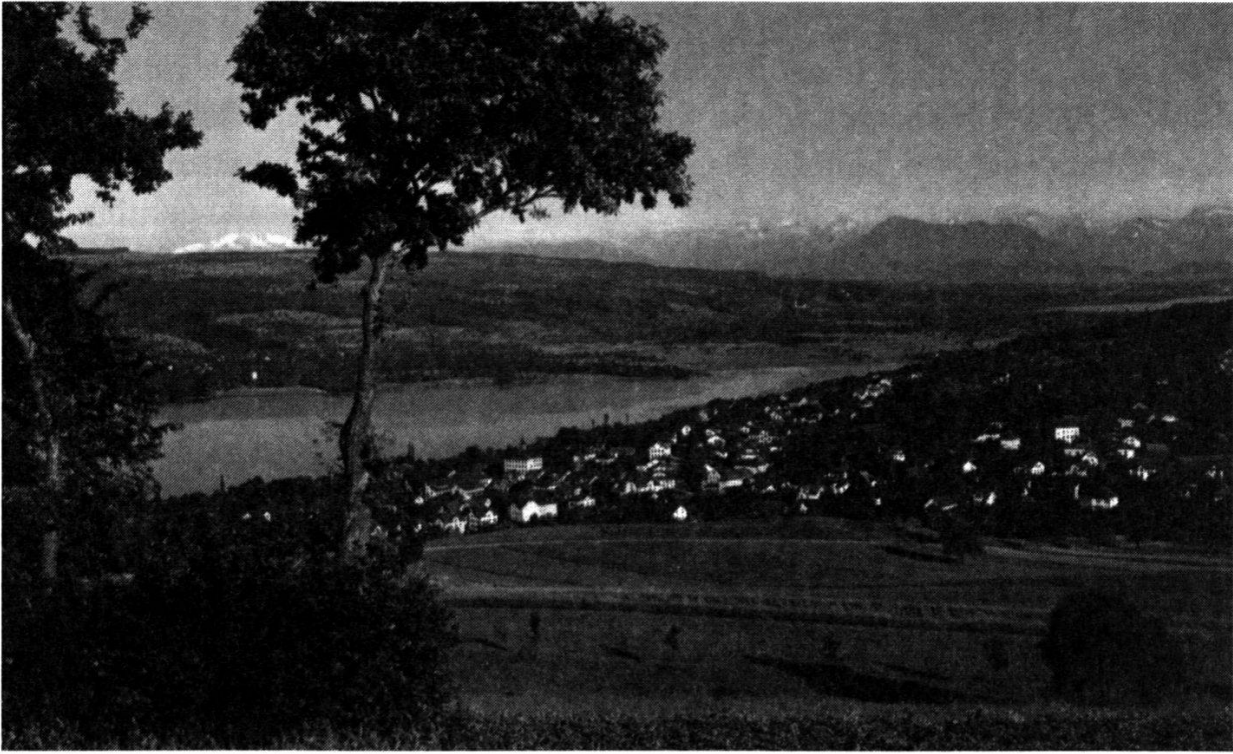
Die Weber von Beinwil

Im Unterschied zu Muhen und Rued stellte Beinwil nur wenige Auswanderer für die Pfalz. Doch aus einer Familie, der Familie Weber, zogen gleich fünf Söhne vorübergehend oder dauernd dorthin. Ein weiteres Beispiel, das zeigt, wie ansteckend das Auswanderungs-«Virus» unter Verwandten sein konnte.

Der Grossvater der Brüder, Jacob Weber, war um 1655 infolge seiner Heirat von Menziken nach Beinwil übersiedelt und hatte dort einen bleibenden Familienstamm begründet. Er hatte die Beinwiler Wirtschaft übernommen, die sich in der Familie über Generationen vererben sollte.¹⁰⁹ Von seinen Söhnen war es Peter, der Vater unserer Auswanderer, der den Gasthof weiterführte. Aus Peters zwei Ehen kamen 14 Kinder zur Welt, von denen allerdings einige früh starben. Doch nicht weniger als 8 Söhne überlebten. Da ist es nicht verwunderlich, dass auch in diesem Fall der Platz für alle zu knapp wurde.

Vermutlich verliessen alle sechs Söhne aus erster Ehe Beinwil mindestens zeitweise. Jacob (* 1680), der älteste, heiratete 1715 in Beinwil und verschwand nach der Geburt eines ersten Kindes mit seiner Familie aus den Akten. Möglicherweise hatte er schon zuvor auswärts gelebt und liess sich nun definitiv an unbekanntem Ort in der Fremde nieder. Seine fünf jüngeren Brüder aber zogen alle in das heutige Grenzgebiet zwischen Vorderpfalz und Rheinhessen. Sie scheinen kurz nach 1700 miteinander ausgewandert zu sein, wobei die beiden jüngern allerdings noch nicht erwachsen gewesen wären. Ihr Ziel war das reformierte Grossbockenheim in der Herrschaft Leiningen-Hardenburg. Peter Weber (* 1783) wird dort bereits 1704 als Pate genannt, Fridli (* 1686) und Rudolf (* 1691) wurden 1707 konfirmiert, und Ulrich (* 1688) starb 1708 aus unbekanntem Grund. Johannes, der älteste der fünf (* 1682), weilte zunächst ebenfalls in Bockenheim, holte sich 1709 von dort aus eine Metzgerstochter aus der näheren Umgebung zur Frau und übersiedelte dann nach Pfeddersheim. Von Beruf war er Leinenweber. Seine Brüder mögen denselben Beruf ausgeübt oder als Knechte gearbeitet haben. Rudolf verliess Grossbockenheim ebenfalls. Er heiratete 1715 in Oberndorf, rund 30 km weiter nordwestlich, an der Alsenz gelegen, und nahm mit seiner Familie dort Wohnsitz.

Auf Dauer scheint Rudolf als einziger in der Pfalz geblieben zu sein. Johannes pendelte hin und her. 1711 liess er in der Heimatpfarre Reinach seine auswärtige Trauung nachtragen, lebte dann einige Jahre an einem unbekanntem Ort und erschien 1717 wieder in Pfeddersheim, wo 1719 und 1721 je ein Kind getauft wurde. 1724 war er zurück in Beinwil; dann verlieren sich die Spuren der Familie. Peter ist bis 1713 in Grossbockenheim bezeugt und lebte möglicherweise noch länger dort. Dann kehrte er in den Aargau zurück, hei-



Beinwil mit Blick auf den Hallwilersee und die Alpenkette (Aufnahme um 1930). Um eine so schöne Gegend zu verlassen, musste man schon einen Grund haben.

ratete und wohnte seit spätestens 1724 wieder in Beinwil, wo er schon 1728 starb. Fridli schliesslich hinterliess in Bockenheim ausser seiner Konfirmation keine Spuren. Irgendwann kehrte er nach Beinwil zurück und verehelichte sich dort 1720 mit Verena Eichenberger. Anschliessend scheint er aber mit seiner Frau wieder weggezogen zu sein, denn Kinder kamen in Beinwil keine zur Welt. Doch 1742 wurde er in Beinwil zu Grabe getragen.

Die fünf Weber-Brüder dürften wie damals viele andere junge Leute ohne klare Absicht losgezogen sein, einfach in der Hoffnung, irgendwo ihr Glück zu machen, bessere Möglichkeiten zu haben als zu Hause oder wenigstens etwas von der Welt zu sehen. Wenn sie gerade in Grossbockenheim landeten, wirkte sicher mit, dass sich dort andere Familien aus der Region Seetal-Oberwynental niedergelassen hatten, die Merz von Menziken und die vermutlich ebenfalls aus der Gegend stammenden Eichenberger. Offensichtlich blieben die Weber-Söhne aber innerlich mit dem Ort ihrer Kinderjahre verbunden und konnten in der Fremde nicht richtig Wurzeln fassen. Das Hin und Her und die teils definitive Rückkehr deutet darauf. Nur wer in der Pfalz eine Frau fand, baute eine stärkere Bindung auf. Doch Johannes Weber wechselte sogar nach der Heirat noch von Ort zu Ort, und einzig Rudolf konnte sich für die Dauer in der Pfalz einleben. Die Geschichte der Brüder Weber ist ein Beispiel für die innere Zerrissenheit, die wohl manchen Auswanderer bedrängte.

Die Neubesiedlung von Impflingen

Zu den frühen Orten, welche die Aargauer – und auch andere Schweizer – in der Pfalz erreichten, gehörte das kurpfälzische Dorf Impflingen südlich von Landau. Es hatte während des Dreissigjährigen Krieges stark gelitten und wies 1638 nur noch 8 Gemeinleute (Bürger) auf. Bald nach 1650 begann laut der Pfälzer Literatur die Wiederbesiedlung des entvölkerten Dorfes, vorwiegend durch Zuwanderung aus der Schweiz.¹¹⁰ Das Impflinger Kirchenbuch, das erfreulicherweise 1650 einsetzt, bestätigt die Feststellung. Zu den überlieferten Namen wie Kann, Kuhn, Petermann, Schneiderfritz, Spitzfaden, Traut, Wolf gesellten sich nach und nach neue. Soweit es den Aargau betrifft, sollte das Dorf samt der näheren Umgebung vor allem für Zuwanderer aus Küttigen zum Anziehungspunkt werden. Dass die wanderungsfreudigen Küttiger vorwiegend in die Vorderpfalz strebten, hat vermutlich einen Hintergrund. Sie kamen aus einem Winzerdorf und bevorzugten daher für ihre künftige Tätigkeit eine Weinbaugegend. Zweifellos waren zumindest einzelne von ihnen in der neuen Heimat als Winzer tätig, ob selbständig oder im Angestelltenverhältnis, bleibe dahingestellt. Ein Sohn der Einwanderer übte später in Impflingen bezeugtermassen den mit dem Weinbau eng verbundenen Küferberuf aus (vgl. S. 153).

Wir wollen versuchen, die Einwanderung der Aargauer einzugliedern in einen Überblick über die gesamte Neubesiedlung von Impflingen. Wir sprengen damit bewusst den üblichen Rahmen unserer Untersuchung.¹¹¹ Als eine Art Vorhut der schweizerischen Einwanderer liess sich 1650 der reformierte Basler Pfarrer Emanuel Ryter für neun Jahre in Impflingen nieder. Dass ein Schweizer Seelsorger die Pfarrei betreute, förderte sicher den Zuzug seiner Landsleute. Später, 1686–1711, sollte nochmals ein Basler Theologe, Jacob von Reinach, in Impflingen tätig sein.

Als erster eigentlicher Einwanderer aus der Schweiz erreichte der mutmassliche Küttiger Heinrich *Blattner* spätestens 1653 Impflingen. Er liess dort in diesem Jahr mit seiner Ehefrau Kunigunda ein Söhnlein taufen. Seine Küttiger Herkunft ist nicht ganz gesichert. Dafür spricht aber nicht nur der typische Küttiger Name, sondern vor allem, dass nach Blattner mehrere andere Küttiger Familien ins Dorf zogen und dass in dessen Umgebung – in Steinweiler und Knöringen – sich später eindeutig von Küttigen stammende Blattner-Familienglieder aufhielten. Heinrich Blättner oder Plettner, wie ihn der Impflinger Pfarrer meist schrieb, lebte sich offensichtlich rasch ein. Er wurde 1653 bereits Bürger, und ab 1671 bekleidete er das Amt eines Gerichtschöffen. Nicht bekannt ist, ob seine Frau eine Einheimische war oder ob er mit ihr zugezogen war. Nachfolger von Heinrich in Impflingen wurde sein

Sohn Michael. Von dessen zahlreichen Nachkommen sollten im späteren 18. Jahrhundert einzelne den damaligen Impflinger Gasthäusern zum Goldenen Adler und zum Goldenen Ochsen vorstehen.

Kurze Zeit nach Blattner fanden sich die Brüder Jacob und Peter *Vögeli* in Impflingen ein. Sie waren keine Aargauer, sondern stammten von einem unbekanntem Ort im eigentlichen Bernbiet. Jacob, seit 1654 in Impflingen bezeugt, kam samt seiner Frau und mindestens zwei Söhnen; Peter war noch unverheiratet. Jener wurde 1657 ins Bürgerrecht aufgenommen, dieser 1662, ein Jahr nach seiner Heirat mit einer Pfälzerin, die aber möglicherweise nicht in Impflingen gebürtig war. Ein dritter Bruder war vermutlich Christoph Vögeli, von dem nur bekannt ist, dass seine Witfrau 1667 eine neue Ehe einging. Der Thurgauer Bartholomäus *Egloff* verschwand nach seiner Trauung mit der Witfrau eines Ansässigen im Jahr 1661 wieder aus den Impflinger Akten.

Unterdessen trafen erneut Aargauer im Dorf ein, die Brüder Andreas und Heini *Stänz* aus Küttigen. Über sie wissen wir besser Bescheid als über Heinrich Blattner. Ihr Vater Rudolf war Mitglied des Küttiger Gerichts gewesen, muss also mindestens der Mittelschicht angehört haben. Zudem war die Familie klein, da die meisten Kinder jung verstorben waren. Die Brüder, beide bereits mit einer Küttigerin verheiratet, litten also kaum Not. Trotzdem müssen sie den Eindruck gehabt haben, anderswo eher auf einen grünen Zweig zu kommen. Spätestens nach Kriegsende, 1648, hatte sich Andreas, der ältere, zweifellos samt seiner Familie ausser Landes begeben. Er bezahlte damals die Abzugsgebühr für 70 mitgenommene Gulden, hatte also von Anfang an im Sinn, in der Fremde – wir vermuten im Elsass – zu bleiben. Aus irgendeinem Grund reiste die Familie aber kurzfristig nochmals nach Küttigen zurück und liess dort im April 1649 ein Töchterchen taufen.¹¹² In der Folge kehrten beide Brüder, zusammen oder zeitlich etwas gestaffelt, ihrer Heimat endgültig den Rücken. Heini – 1651 noch in Küttigen – weilte 1653 in Merkweiler im Unterelsass,¹¹³ 1657 aber bereits in Impflingen. Er wurde dort 1658 Bürger, stieg 1663 ins Amt eines Gemeindebürgermeisters auf und heiratete 1667 in zweiter Ehe mit einer Witfrau schweizerischer Abstammung, nämlich mit der von Christoph Vögeli hinterlassenen Ehefrau. Andreas hat in den uns zur Verfügung stehenden Quellen keine weiteren Spuren hinterlassen, dürfte aber ebenfalls nach einem kürzeren oder längeren Zwischenhalt im Elsass in Impflingen gelandet sein. Dort und in einem Nachbarort lebten nämlich später seine beiden Söhne.

Rudolf (* 1639), der ältere Sohn von Andreas, war Küfer von Beruf. Er verehelichte sich 1666 mit der Witwe eines Impflinger Bürgers, mit der aus der Schweiz gebürtigen Verena Reiff. 1671 wurde er samt ihr eingebürgert. Ein eigenes Haus besass er jedoch laut Lagerbuch von 1686 nicht. Sein Bru-



An der Hauptstrasse in Impflingen (siehe auch Foto S. 67)

der Jacob (* 1643) zog in den Nachbarort Insheim. In den Quellen wird er dort erstmals 1667 genannt, als seine erste Frau Anna an der Pest starb. Seine zweite Frau Elisabeth schenkte ihm 1670 und 1672 in Insheim je ein Kind. Dann wird es um die Familie still. Sie muss an einen unbekanntem Ort weitergezogen sein. – Heinrichs Söhne Jacob (* 1641) und Johann Rudolf (* ca. 1655) blieben beide in Impflingen, während eine Tochter nach Queichheim bei Landau heiratete. Jacob besass eine halbe Hofreite an der Bruchgasse, Johann Rudolf ein Haus an der Landstrasse (Plan S. 159, Plätze 34 und 37). Die zugehörigen Güter hatte Johann Rudolf teils gekauft, teils aber ererbt. Da seine Frau nicht aus dem Dorf, sondern vom nahen Rohrbach stammte, muss sein Vater der Erblasser gewesen sein. Also war schon Heinrich Hausbesitzer und vermutlich Landwirt (Winzer) gewesen. – Während sich die Linie von Andreas Stentz – so die Pfälzer Schreibweise des Familiennamens – nicht über die Enkelgeneration hinaus verfolgen lässt, leben die Nachkommen von Heinrich zahlreich bis heute, noch immer in der Gegend Impflingen-Landau.¹¹⁴

Doch wenden wir uns den weiteren Einwanderern in Impflingen zu! Unter ihnen waren auch verschiedene junge Frauen, die teils durch Heirat fest ansässig wurden. Schon gehört haben wir von Verena *Reiff*, die in erster Ehe einen Impflinger, in zweiter Rudolf Stentz heiratete. Eine Elisabeth *Koch*, wie Verena Reiff Schweizerin unbekannter Herkunft, sicherte sich 1666 als Ehemann den begüterten Impflinger Bürger Hans Leonhard Traut. Verena

«Juditscher»(?) aus dem bernischen Krauchthal gebar 1667 ein uneheliches Kind. Vom Namen her zu schliessen ebenfalls eine Bernerin war die 1670 heiratende Elisabeth *Stettler*. Vermutlich nicht in Impflingen wohnen blieben nach ihrer Heirat um 1670 die weiteren Bernerinnen Anna *Schweitzer* und Elisabeth *Rieder* sowie die Thurgauerin Anna *Frey*. Als Ehefrau eines Stentz-Sohnes blieb hingegen Veronica *Peter* aus dem bernischen Grasswil in Impflingen sesshaft. Von zwei Küttiger Schwestern wird noch die Rede sein.

Inzwischen waren weitere Aargauer zu den schon ansässigen gestossen, die Brüder Hans und Jacob *Läubli* aus Seon, die in den Pfälzer Registern unter den Namen Leiblein und Leibel eingetragen wurden. Sie waren die Söhne eines Schneiders, stammten also wohl eher aus ärmlichen Verhältnissen. Beide aber scheinen durch die Heirat mit einer Impflinger Bürgerstochter zu Besitz gekommen zu sein (vgl. Auswanderer-Liste S. 307). Die Frau von Hans (Heirat 1666) hiess Catharina Wolf, die von Jacob (Heirat 1670) Catharina Schneeganz. Deren Vater war Gemeindebürgermeister, Gerichtsbürgermeister und Schöffe gewesen, gehörte also zu den angesehensten Familien im Dorf. Wohl erst später, in den 1670er Jahren, gesellten sich die Schwestern Maria und Verena Läubli zu ihren Brüdern. Während erstere ledig blieb, verheiratete sich Verena mit dem Einheimischen Henrich Lucas oder Lux.

Um dieselbe Zeit liessen sich die Berner Daniel *Flückiger* aus dem Emmental und Peter *Zittel* oder Züttel aus Müntschemier in Impflingen nieder. Jener war schon verheiratet und wurde 1664 Bürger, dieser heiratete 1666 seine mutmassliche Landsmännin Elisabeth Stettler. Beide erwarben eine Hofstatt und vermutlich weitere Güter, und Zittel ging 1689 eine Erbpacht für ein Bauerngut ein. Nachfolger des schon 1682 verstorbenen Daniel Flückiger als Hausbesitzer wurde sein Sohn Hans Jacob, dessen Familienname zu Flick(n)er umgeformt worden war.

Der nächste Zuwanderer aus der Schweiz, Jacob *Frey*, stammte wieder aus Küttigen. Er war dort 1642 als Sohn einer Kirchensigristen-Familie zur Welt gekommen. Seine Mutter hiess Verena Stänz, scheint aber mit den nach Impflingen ziehenden Stänz-Brüdern nicht näher verwandt gewesen zu sein. Jacob muss sich irgendwo auf dem Weg in die Pfalz mit der Bernerin Anna Hüpfer von Grasswil verheiratet haben. In Impflingen ist er seit 1670 als Hintersässe und seit 1679 als Bürger bezeugt. Er besass lediglich einen noch unüberbauten Hausplatz an der Bruchgasse (Plan S. 159, Nr. 27), hatte also offenbar einen Hausbau im Sinn. Bis dahin war er wohl irgendwo als Mieter einquartiert. Schon seit 1677, also noch vor der Einbürgerung, übte er das Amt des Büttels (Bote in Gemeinde- oder Gerichtsangelegenheiten) aus. Seine sonstige berufliche Tätigkeit ist nicht bekannt. Von seinen Söhnen Jacob (* 1680) und Johannes (* 1684), die für die weitere Ausbreitung der Familie

besorgt waren, arbeitete letzterer als Weber. Beide Söhne wählten eine ansässige Schweizerin zur Frau, Jacob eine Zürcherin (Häberling), Johannes eine Stentz-Tochter.

In den 1670er Jahren ging die Zuwanderung in Impflingen trotz kriegsbedingt ungünstiger Situation kaum vermindert weiter. 1671/72 schlossen dort gleich vier Schweizer den Ehebund, alle mit Frauen schweizerischer Abstammung. Benedict Schweitzer aus dem bernischen Worb und Vinzenz Hess aus Schaffhausen scheinen sich jedoch in Impflingen nicht niedergelassen zu haben. Immerhin war ein 1686 als Hausbesitzer genannter Samuel *Hess* (Nr. 23) vermutlich ein Verwandter von Vinzenz. Peter *Schober* von Saanen aus dem Berner Oberland dagegen wurde 1679 ins Bürgerrecht aufgenommen und Adam *Vogel* aus dem bernischen Laupen 1683 ebenfalls. Dieser hatte sich 1672 mit Barbara *Bircher* verheiratet. Wir begegnen damit dem vierten Küttinger Namen. Barbara war vermutlich schon um 1665 zusammen mit ihrer jüngeren Schwester Verena in Impflingen zugewandert. Die beiden waren Töchter «Hans Rudolf Birchers von Küttingen aus der Herrschaft Biberstein im Schweitzerlande, Berner gebiets», wie mit seltener Ausführlichkeit festgehalten ist. Verena, nun Veronica genannt, hatte sich schon 1667 mit Jacob Vögeli junior trauen lassen. Ein im Nachbardorf Insheim niedergelassener Hans Bircher und sein 1667 heiratender mutmasslicher Sohn Ulrich waren wahrscheinlich Verwandte.*

1675 trat ein Aargauer, Heinrich *Bächli*, in Impflingen das Schulmeisteramt an. Er stammte aber nicht aus dem Berner Aargau, sondern von Endingen in der damaligen Grafschaft Baden. Er kam aus einem vorwiegend katholischen Gebiet mit einer reformierten Minderheit. Selber war er zweifellos Mitglied der reformierten Kirche, sonst hätte man ihm im reformierten Impflingen das Lehramt nicht anvertraut. Er dürfte im Schulhaus (Nr. 4) gewohnt haben, zu dem Stall und Scheune und eine Baumschule gehörten. Bürger von Impflingen wurde er offenbar nicht, wohl aber 1687 sein Sohn Johannes.

Weitere Einwanderer der 1670er Jahre waren der Berner Christian *Schmid* mit Ehefrau, der Schaffhauser Christian *Fotsch* von Hallau, ein erster Zürcher, Hans *Häberling* von Ottenbach, ferner die schon erwähnten *Läubli*-Schwestern aus Seon sowie die Bernerin Barbara *Matthes* von Rohrbach. Fotsch heiratete 1680 eine schon verwitwete Vögeli-Tochter, Häberling im gleichen Jahr eine Elisabeth Keller unbekannter Herkunft. Schmid hielt sich für kürzere Zeit in Impflingen auf; Fotsch und Häberling liessen sich auf Dauer nieder, wobei Christian Fotsch 1689 eine Erbpacht antrat.

* Ein 1696 in Insheim heiratender Jacob Bircher stammte hingegen von Niederweningen ZH (Wittner, Vorder- und Südpfalz, 232).

Nach 1680 liess der Zuzug beträchtlich nach, ohne später wieder wesentlich zuzunehmen. Das war atypisch. Anderswo flaute die Bewegung in den 1670er Jahren ab, schwoll aber dafür in den 1690er Jahren wieder an (vgl. S. 32 f.). Offensichtlich war die Aufnahmefähigkeit von Impflingen früher erschöpft, da es sich zunächst besonderer Beliebtheit erfreut hatte. Dazu will nicht ganz passen, dass 1686 noch mehrere Hofstätten unbesetzt waren. Vermutlich waren aber anderswo die vorhandenen Lücken zu dieser Zeit noch grösser. Im Dorf neu genannt werden um 1685/86 noch Vinzenz *Vögeli* von Belp, eine Anna unbekanntem Familiennamens von Trachselwald, beides im Kanton Bern, und Margret *Steiger* aus einem Schweizerdorf namens «Degenfeldt» (Tegerfelden im östlichen Aargau?). In den 90er Jahren kamen dazu Peter *Moritz* von Bern, Hans *Vögeli* von Uebeschi im Bernbiet, eine Anna Maria mit unbekanntem Nachnamen von Aarau und Hans *Bossert* aus dem zürcherischen Embrach. Ob die beiden *Vögeli* untereinander oder mit den früher zugewanderten Trägern des Namens verwandt waren, ist nicht bekannt.

Alles in allem waren während des halben Jahrhunderts von 1650 bis 1700 in Impflingen 10 Familien und mindestens 16 ledige Männer und 13 ledige Frauen aus der Schweiz aufgetaucht. Alle Zugewanderten gehen ja aus den Kirchenbüchern nicht hervor. Aus dem Berner Aargau stammten 3 Familien und je 3 einzelne Frauen und Männer. Die meisten der aufgezählten Zuzüger liessen sich fest nieder, vielfach auf Dauer; einzelne verschwanden wieder.

Die Tatsache, dass sich aus dem Jahr 1686 in Impflingen ein Lagerbuch samt zugehörigem Ortsplan erhalten hat, ermöglicht uns einen guten Überblick über die damalige Situation und die vorangegangene Entwicklung. Gute Dienste leistet dabei auch die Auswertung des Lagerbuches durch H. Kimmel.¹¹⁵ Das uns vorliegende, aus dem Lagerbuch ausgezogene Verzeichnis listet 43 bewohnte Häuser auf, Pfarrhaus, Herberge und Schulhaus (Nr. 51, 54, 4) inbegriffen. 9 Hausplätze waren leer. Der Vergleich mit dem Ortsplan und mit der Auswertung von Kimmel ergibt neben 3 weiteren unbesetzten Hausplätzen 1 zusätzliches bewohntes Haus (Jacob Leibel).^{*} Wir dürfen also mit 44 Häusern und gut 50 Familien rechnen. Zwar wurden zwei Gebäude in klösterlichem Besitz (Nr. 11, 26) möglicherweise nur von Einzelpersonen bewohnt; dafür dienten mehrere Häuser zwei Familien. Das heisst, dass sich die Einwohnerschaft seit dem Dreissigjährigen Krieg, wo noch 8 Familien übrig geblieben waren, mindestens versechsfacht hatte. Die 12 leeren Hofstätten zeigen andererseits, dass der ursprüngliche Stand auch nach vier Jahrzehnten trotz allem noch nicht ganz erreicht war.

* Diese vier Parzellen tragen auf dem Plan aus unbekanntem Gründen keine Nummer, sind aber mit dem Besitzernamen angeschrieben.

Für uns von Interesse ist die herkunftsmässige Gliederung der Bevölkerung. Wenn wir neben dem Lagerbuch auch die Kirchenbücher auswerten, können wir für das Jahr 1686 21 Schweizer Familien in Impflingen feststellen. Ihnen gegenüber standen etwa 30 Pfälzer Familien. In wenigen Fällen ist die Herkunft ungewiss.* Mit einem recht hohen Schweizer Anteil von gut 40 % dürfen wir jedenfalls rechnen. Nicht zu vergessen ist zudem, dass bei einigen der als pfälzisch klassierten Familien die Mutter schweizerische Wurzeln hatte. Umgekehrt allerdings waren die Ehefrauen der Schweizer Familienväter zu einem wesentlich grösseren Teil – etwa die Hälfte – Pfälzerinnen. Von den Schweizer Familien stammten 10 aus dem Bernbiet im engeren Sinn, 7 aus dem Berner Aargau, 2 aus dem Kanton Schaffhausen, 1 aus dem östlichen Aargau, 1 aus dem Kanton Zürich und 1, die Pfarrfamilie, aus der Stadt Basel. Von den Pfälzer Familien waren nicht alle Ur-Impflinger; einzelne waren sicher auch zugezogen.

Die Besitzverhältnisse lassen sich mit Hilfe unserer Unterlagen zumindest andeuten. H. U. Pfister stellt auf Grund der Kimmelschen Lagerbuch-Bearbeitung fest, die Mehrheit der Einwohner hätten ihren Besitz durch Erbschaft angetreten, und schliesst daraus, die Schweizer hätten über wenig Grundbesitz verfügt und seien wirtschaftlich allgemein schlechter gestellt gewesen als die Einheimischen.¹¹⁶ Diese Aussage muss mindestens insofern relativiert werden, als etliche Schweizer durch Heirat mit einer Bürgerstochter oder -witwe zu einigem Besitz gekommen waren und teils ebenfalls «alle Güter ererbt» hatten, so Jacob Leibel und Jacob Schmid. Michael Blättner (Heinrichs Sohn), Jacob Flickner (Daniels Sohn) und Christian Fotsch aber waren in der Lage, den aus Frauenhand übernommenen Besitz durch Zukäufe zu erweitern. Hans Rudolf Stentz rundete den von seinem Vater Heinrich geerbten Landbesitz ab. Samuel Hess schliesslich kaufte alle Güter mit eigenen Mitteln. Im übrigen wohnten 1686 immerhin 14 der 21 Schweizer Familienväter in einem eigenen Haus und verfügten zweifellos über weiteren Grund und Boden. Unter den 7 Familienvorständen ohne eigenes Dach waren der Pfarrer, der Schulmeister, der Küfer Rudolf Stentz, der aber nicht besitzlos war, Jacob Frey, der einen Hausbau plante, und der jungverheiratete Vinzenz Vögeli, der durch seine Pfälzer Frau Aussicht auf Erbgut hatte. Richtig dürfte allerdings sein, dass die eingesessenen Pfälzer im Durchschnitt mehr Land zur Verfügung hatten als die Schweizer.

* Aus dem Lagerbuch gehen 16 Schweizer und 24 Pfälzer Familien hervor. Von der Herkunft her ungewiss sind die namentlich nicht bekannten Familien in Herberge und Hirtenhaus sowie die Familie von Nicolaus Mock, der ein Schweizer gewesen sein könnte. Die zusätzlichen, im Lagerbuch nicht als Hausbesitzer aufgeführten Schweizer Familien waren die von Peter Schober, Rudolf Stentz, Jacob Vögeli und Vinzenz Vögeli.



Nur ganz wenige weitere Schweizer Zuzüger lassen sich im 18. Jahrhundert ausmachen. Der mutmassliche Aargauer Hans Georg *Kummler* gründete 1709 mit einer Impflingerin eine Familie, der Zürcher Heinrich *Bachofen* von Embrach tat es ihm 1728 gleich. Der Berner Theodor *Hähni* von Leuzigen, der 1733 eine Geldsumme nach Impflingen zog, hatte sich zuvor wahrscheinlich samt seiner Familie niedergelassen. Johann Peter *Kyburz* oder Kühborts schliesslich, der zweifellos Aargauer Wurzeln hatte, aber bereits der zweiten oder dritten Auswanderer-Generation angehört haben muss, fand 1763 sein Eheglück in Impflingen.

Ein zweites Lagerbuch aus dem Jahr 1721 zeigt, dass die Häuserzahl im Laufe von 35 Jahren von 44 auf 62 gestiegen war. Einzig Hofplätze in Klosterbesitz waren leer geblieben. Die Kriegswunden waren endgültig vernarbt. Nicht stark gewachsen war die Anzahl Häuser mit Besitzern schweizerischer Abstammung: von 14 auf 15½. Offensichtlich hatten sich die Pfälzer stärker ausgebreitet, jedenfalls hausbesitzmässig. Ob es auch zahlenmässig der Fall war, müssen wir offenlassen. Von den Aargauern besaßen die Stentz kein Wohngebäude mehr, obwohl sie noch mit mindestens zwei Familien vertreten waren. Eines war an den Schwiegersohn Johannes Frey übergegangen.¹¹⁷ Überliefert ist aber, dass ein Stentz-Familienglied 1741 ein neues Haus baute, das bis in die Gegenwart in Familienbesitz blieb.¹¹⁸ Die Leibel waren vor 1721 aus dem Dorf weggezogen. Die 1686 noch leere Frey-Hofstatt war längst überbaut und nun in der Hand von zwei Söhnen. Von den Blättner-Nachkommen nannte der eine Bruder ein Haus sein eigen, der andere gleich zweieinhalb. Der unlängst zugezogene Georg Kummler hatte wie Johannes Frey ein Haus «erheiratet».

Alles in allem hatten die Schweizer und unter ihnen die Aargauer einen ganz wesentlichen Anteil an der Neubesiedlung und Weiterentwicklung von Impflingen. Nachkommen der Aargauer Familien leben teils bis heute im Dorf. Eine Stentz-Nachkommin (Tochter einer Stentz-Mutter), die den in der Familie traditionellen Winzer-Beruf erlernt hat, machte kürzlich eine Weiterbildung zur Weinbautechnikerin.¹¹⁹ Im Dorf gehalten haben sich nicht nur die Stentz, sondern auch die Kummler und möglicherweise die Frey. Die gleichen Familien und überdies die Blättner sind auch in der Umgebung von Impflingen (Billigheim, Landau u. a.) noch gut vertreten.¹²⁰